Predigt am 18.10.2026, 20. So. n Trinitatis Text: Mk. 2, 23-28
Gottesdienst mit Einführung der Präparandinnen und Präparanden

Das Ährenraufen am Sabbat
23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch ein Kornfeld ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen.
24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?
25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er in Not war und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren:
26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjatars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?
27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.
28 So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe PräparandInnen und KonfirmandInnen,

Jesus war lebendig; er war ein Mensch und hatte ein Leben. Ich sage das deswegen so energisch, liebe Gemeinde, weil man manchmal den Eindruck bekommt, Jesus sei eine Art geistiges Wesen, das über allen Dingen und allen Menschen schwebt, kluge Sätze sagt und schöne Geschichten erzählt über Gott und die Welt. Das alles hat er - auch. Aber erst einmal war er lebendig, er hatte Alltage und ein ganzes, wenn auch recht kurzes Leben. Er war Kind wie alle Kinder, hatte Eltern und Geschwister, lebte im jüdischen Glauben mit allen Geboten und Regeln. Dann war er erwachsen und womöglich in der Lehre beim Vater Josef. Bis etwa zum dreißigsten Lebensjahr wissen wir so gut wie nichts von Jesus außer dem, was ich eben sagte. Dann aber tritt Jesus mit seinem Leben in die Öffentlichkeit. Auch da redet er nicht nur, sondern lebt, lacht, weint, hat Freundinnen und Freunde und zieht umher im Heiligen Land; oft mit großer Freude und mit einem erstaunlich freien Geist. Ein richtiger Mensch eben, der nicht reich ist, der sich aber nie beklagt. Seine Freundinnen und Freunde sind wohl - neben Gott - sein größtes Glück. Mit denen zieht er umher, isst, trinkt und erzählt von Gott.
Auf einer dieser Wanderungen geschieht etwas, das ich heute nacherzählen möchte.

Regelbruch
Wir wissen nicht, wo Jesus unterwegs war; wir wissen aber, dass es an einem Sabbat war. Also an dem jüdischen Ruhetag, der geheiligt werden muss. Es ist in Damaliger Zeitrechnung der Samstag - er dauert immer vom Sonnenuntergang am Freitagabend bis zum Sonnenuntergang am Samstagabend. Die Regeln des Sabbat sind ziemlich streng. Man darf nichts arbeiten, auch keine Hausarbeiten erledigen, möglichst wenig reden. Dafür betet man und denkt an Gott, der alles Leben in seiner Hand hält. Offenbar darf man aber unterwegs sein, einen stillen Spaziergang machen wie Jesus und seine Freunde. Das Schlimme dabei ist: einige Freunde Jesu haben Hunger. Aber sie haben nichts zu essen bei sich. Denn sie kommen auf die eigenwillige Idee, reife Getreideähren von ihren Halmen abzureißen und die Körner zu essen. Vielleicht beruhigt das ihren Magen.
Vielleicht – aber zugleich beunruhigt es einige Pharisäer. Das sind rechtgläubige Menschen von großem Ernst. Sie sind streng zu sich selber. Darum weisen sie Jesus darauf hin, dass es am Sabbat nicht erlaubt ist, Ähren abzurupfen und zu essen. Jesus weiß das natürlich. Er weiß aber auch, dass sogar der berühmte König David mal Hunger hatte an einem Sabbat und sich Brote aus dem Tempel holte. Alles verboten - es geschah aber trotzdem. Daran erinnert Jesus die Pharisäer. Denkt bitte daran, sagt er, was unser König David einmal tat. Vielleicht lächelte er dabei.
Denn nun ist Jesus ganz bei sich, sieht die Pharisäer an, denkt an seinen Vater im Himmel und sagt, vielleicht ein bisschen lässig und fröhlich: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht – und nicht der Mensch um des Sabbats willen."

Grenze der Regeln
Regeln sind immer wertvoll und nötig fürs Leben. Man muss aber auch wissen, wann sie eher im Weg sind und Leben verhindern. Es gibt eine Regel über allen Regeln der Welt und meines Lebens. Und diese eine, große, unendlich wertvolle Regel heißt: Ist genug Liebe in meinen alltäglichen Regeln – oder hindern sie mich etwa an Liebe? Regeln regeln das Zusammenleben von Menschen; Gesetze und Gebote tun das auch. Aber es gibt eine Grenze. Regeln, die an Liebe hindern, sollte man auch mal außer Acht lassen. Eine Regel ist um des Menschen willen gemacht – und nicht der Mensch um der Regel willen.
Denn das Größte von allen ist die Liebe. Die Regel aller Regeln.

Das muss auch Georg gedacht haben. Georg muss Regeln einhalten, viele Regeln. Er ist Busfahrer in einer deutschen Großstadt. Das ist er gerne. Der einzige Nachteil ist der Schichtdienst. Aber das steckt er weg, meistens. Sonst liebt er seine Busse, seine Routen, seine Kolleginnen und Kollegen - vor allem aber die Menschen, die mit ihm fahren. Es gibt immer und überall seltsame Menschen, sagt Georg. Aber meistens sind sie okay. Viele halten sich an die Regeln, die nötig sind.
Bis auf neulich. Da passiert ihm etwas, was Georg heute noch umtreibt und wofür er ein dickes Lob seines Chefs erhält. Es regnet stark. Georg fährt die Haltestelle an und sieht dort zwei Frauen mit Kinderwagen stehen. Oh, denkt er noch, die haben ja in der Mitte des Busses einen besonderen Platz für sich. Der aber ist gefüllt mit Menschen, die sich nicht von der Stelle bewegen. Entweder wollen sie die beiden Frauen mit Kinderwagen nicht sehen - oder sie schauen wirklich in eine andere Richtung. Alles geschieht natürlich blitzschnell - viel schneller, als ich es jetzt erzählen kann. Vor allem aber herrscht Stillstand: Draußen vor der Tür die beiden Frauen, drinnen die Fahrgäste ohne Regung. Welche Regel soll da angewendet werden?
Georg hat eine Idee, vielleicht ein Gottesgeschenk, das weiß er nicht genau. Jedenfalls sagt er plötzlich laut und deutlich in sein Mikrofon: „Draußen im Regen stehen zwei Frauen mit Kinderwagen, die nicht einsteigen können. Wenn denen jetzt niemand im Bus Platz macht, bleibe ich hier so lange stehen, bis Platz da ist – und wenn das bis Weihnachten dauert.“

Diese Durchsage hat gesessen, wie man so sagt. Was immer in den Menschen im Bus nun vorgeht, was es an Regeln und Verhalten gibt - in diesem Augenblick lernen sie eine neue, und zwar die größte aller Regeln. Ist genug Liebe in meinen Regeln - oder hindern sie mich womöglich an Liebe? So etwas Ähnliches musss Georg durch den Kopf gegangen sein, als er mit seinem Bus an der Haltestelle steht. Er hätte gar nicht mehr länger stehen bleiben dürfen wegen seines Fahrplans. Aber er hatte die Idee für mehr als nur seine Regel; er hatte eine Idee für Liebe. Die sagt er kraftvoll und deutlich durchs Mikrofon.
Der Ordnung halber erzähle ich es noch kurz zu Ende. „Geht doch!“ denkt Georg, als er sieht, wie nun einige Fahrgäste Platz machen. Die beiden Frauen mit den Kinderwagen steigen ein; vielleicht hat eine von ihnen dann noch Georgs Chef erzählt, was passiert ist. Er wird belobigt. Belobigt, weil er sich nicht an die Regel gehalten hat, sondern an die Liebe.

Was würde die Liebe jetzt tun?
Niemals geht es Jesus um das Abschaffen oder Ersetzen von Regeln und Geboten. Die Gebote im jüdischen Glauben sind Ausdruck der Liebe Gottes. Sie wollen uns nicht knechten, sondern befreien. Sie wollen das Zusammenleben von Menschen in Liebe ordnen. Jeder und jede soll anderen in Liebe begegnen können. Dafür gibt es gute Hinweise wie die Zehn Gebote. Sie zeigen uns den weiten Raum liebenden Lebens.
Es gibt aber Momente oder Zeiten, in denen helfen Gebote nur bedingt oder gar nicht. Da steht man gedanklich sozusagen mit dem Rücken zur Wand und überlegt: Was soll ich jetzt tun? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Jesus mit einer anderen Frage. Er fragt uns: Was denkt ihr - was würde die Liebe tun? Er fragt nicht, um uns abzufragen; er fragt, weil es im Leben keine immer gültige Antwort gibt. Auch Jesus musste jeden Tag und in jeder Lage neu überlegen, was die Liebe wohl jetzt tun würde. Darum fragt er uns und meint, dass wir schon eine gute Antwort finden werden, wenn wir uns nur ernst genug fragen: Was würde die Liebe jetzt tun?
Natürlich würde sie sagen, zum Beispiel: Wenn du an einem Feiertag Hunger hast, dann iss ruhig. Denn Gott ist barmherzig. Vielleicht haben das auch die Pharisäer verstanden, die Jesus ja auf das dritte Gebot hingewiesen hatten. Die Pharisäer meinten es gut – Jesus aber meinte es noch besser. Gott ist froh, wird Jesus gedacht haben, wenn Jesu Freundinnen und Freunde satt sind und Gott nicht mit knurrendem Magen anbeten. Denn Liebe hilft uns ja; sie knechtet uns nicht.

Jesus war lebendig. Daran erinnere ich am Schluss noch einmal. Er hatte ein Leben und stand mitten im Leben anderer. Und er hatte mitten im Leben eine riesige, innere Freiheit - eine Art Gottesfreiheit. Er liebte die Gebote, er achtete viele Regeln; und er wusste, dass Gott noch einmal gnädiger ist als alle Gebote und Regeln zusammen. Gottes Gnade ist Liebe; Liebe über jede Regel hinaus. Das wusste Jesus; das schenkte ihm ein freies Leben.
Und wenn wir mal wieder in einer seltsamen Lage sind, aus der wir nicht so gut herauskommen, ist es vielleicht hilfreich zu wissen, was Jesus oft überlegte: Was meint ihr – was würde die Liebe jetzt tun? Denn die Liebe ist ja um des Menschen willen gemacht. Die Regel aller Regeln – sie wird uns Leben schenken.

Amen